

## KULTURENTWICKLUNG ODER KULTURSPEZIFISCHE LEBENSWEISE? EIN BEITRAG ZUR ETHNOGRAPHIE DES PALÄOLITHIKUMS

»[The] image of life as a trail or path is ubiquitous among people whose existential orientations are founded in the practices of hunting and gathering, and in the modes of environmental perception these entails. Persons are identified and characterised not by the substantive attributes they carry into the life process, but by the kinds of paths they leave.«<sup>1</sup>

In Europa wurde bis ins 19. Jahrhundert hinein nicht zwischen Völkerkunde und Urgeschichte unterschieden: Als sich die Philosophen im 17. und frühen 18. Jahrhundert mit der Frage nach dem Naturzustand des Menschen auseinandersetzten, griffen sie auch auf die ersten ethnographischen Berichte aus Übersee zurück<sup>2</sup>. Der Grund dafür war die Auffassung, die Menschen der Neuen Welt seien – im Gegensatz zur europäischen Bevölkerung – »nicht-zivilisiert«. Daraus ergab sich die Einschätzung<sup>3</sup>, das Leben vor-zivilisatorischer Menschen wäre von Besitzlosigkeit sowie von Unfähigkeit zu geplantem Vorausdenken geprägt und *solitary, poore, nasty, brutish* und *short* gewesen, so Thomas Hobbes im Jahr 1651; andererseits wurde auch vom scheuen und friedfertigen *homme sauvage* gesprochen, z. B. 1755 durch Jean-Jacques Rousseau. Dagegen wurden ab der Mitte des 18. Jahrhunderts, mit Beginn der Industrialisierung, Menschen global nur über ihre Subsistenzform kategorisiert<sup>4</sup>. Dies führte dazu, dass die Barbaren, Heiden, Wilden oder Primitiven – so einige von der Antike bis dahin verwendete Bezeichnungen – unter der uniformen Kategorie der »Jäger und Sammler« zusammengefasst wurden. Dieser Begriff ließ deren Unterschiede in Sozialstruktur, Mobilität oder Territorialität<sup>5</sup> in den Hintergrund treten. Auch spielte die jeweils eigene Geschichte einer »Jäger und Sammler«-Gruppe<sup>6</sup> keine Rolle mehr. In der von typologischem Denken und Fortschritts-glauben geprägten Geisteshaltung des 19. Jahrhunderts<sup>7</sup> wurde der Kategorie »Jäger und Sammler« große Bedeutung beigemessen: Sie stünde am Anfang der Humangeschichte, aus ihr sollten alle späteren, nicht-jägerischen Erscheinungen menschlichen Lebens hervorgegangen sein<sup>8</sup>. So war z. B. für Charles Darwin die (von Männern durchgeführte) Großwildjagd ein wichtiges Kennzeichen der ersten Menschen<sup>9</sup>. Das heißt, vor den ersten archäologischen Erkenntnissen existierte, zusätzlich zu den aus der Antike übernommenen Vorstellungen<sup>10</sup>, ein vor allem durch Berichte über außereuropäische Kulturen geprägtes Lebensbild vom urchenheitlichen Menschen. Überspitzt formuliert, waren urchenheitliche Menschen Großwildjäger, die auf einer anderen Kulturstufe standen, nicht so gut planen konnten und in der Natur ums Überleben kämpften.

Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstand die Urgeschichte als Wissenschaft im heutigen Sinne<sup>11</sup>, als man das hohe Alter der Humangeschichte nachweisen konnte und durch Ausgrabungen stratifiziert geborgene Steinartefakte mit Typbezeichnungen systematisch erfasste. Ordnung in die diversen materiellen Hinterlassenschaften des urchenheitlichen Menschen ließ sich durch die Definition von archäo-stratigraphischen Einheiten<sup>12</sup> bringen. Zwei Produkte dieser Systematik sind das Acheuléen als archäo-stratigraphische Einheit am Beginn und die des Magdaléniens am Ende des Paläolithikums in West- und Mitteleuropa. Diese Einheiten wurden zunächst als relativchronologische Epochen aufgefasst, dann als Industrien verstanden und später als prähistorische Kulturen interpretiert<sup>13</sup>. Diese »systematische Ver-

wechslung«<sup>14</sup> von Stratigraphie und Kultur führte wiederum zu dem Glauben, dass die noch in Afrika, Amerika oder Australien lebenden »Jäger und Sammler« ein frühes Stadium menschlicher Kulturentwicklung verkörperten, das Westeuropäer bereits vor langer Zeit durchlaufen hätten<sup>15</sup>. Es verwundert deshalb nicht, dass die Urgeschichte bei der Interpretation der archäostratigraphischen Einheiten mit dem schon zuvor philosophisch bzw. ethnographisch geprägten Lebensbild vom Urmenschen arbeitete<sup>16</sup>. In jüngster Zeit wurde zudem herausgestellt, welche Bedeutung die Archäologie im 19. Jahrhundert u. a. für die sich neu formierende, bürgerliche Mittelschicht Europas hatte<sup>17</sup>: Die Archäostratigraphie repräsentiere eine zielgerichtet auf jene zulaufende Entwicklung, in deren Verlauf die Menschen zunehmend »moderne« Eigenschaften aufweisen<sup>18</sup>, die man als sich verstärkende Naturbeherrschung, als Trennung von Natur und Kultur umschreiben kann<sup>19</sup>.

Diese Zusammenhänge prägen die Altsteinzeitforschung bis heute: Da archäostratigraphische Einheiten als menschliche Kulturstufen verstanden werden, stehen Fragen zum Kulturwandel im Vordergrund<sup>20</sup>. Häufig wird nach dem ersten Auftreten von Eigenschaften gesucht, durch die sich ein Europäer heute charakterisiert fühlt<sup>21</sup>, indem die archäologische Forschung belegen soll, ab wann Naturbeherrschung auftritt, z. B. über eine Kontrolle von Feuer oder das Anlegen von Feuerstellen, über die aktive Jagd auf Großwild, über das Herstellen symmetrischer Artefakte und über das Durchführen komplexer Technologien. Auch der erste Nachweis von scheinbar über die Befriedigung unmittelbarer Bedürfnisse hinausgehendem Verhalten, das etwa in Form von Bestattung, Kunst, Schmuck oder Musik zum Ausdruck käme<sup>22</sup>, wird deswegen als wichtig angesehen. Da vielfach die Zeitstellung des Erstbelegs dieser Erscheinungen im Vordergrund steht, rücken oft Methoden zur Erforschung der absoluten Chronologie ins Zentrum des Faches, die den Einfluss einer Denkweise verstärken, die nur mess- und replizierbare Ergebnisse als wissenschaftlich anerkennt<sup>23</sup>. Weil in der altsteinzeitlichen Forschung weiterhin die Kategorie »Jäger und Sammler« mit ihrer Reduktion auf Wirtschaftsform und Naturnähe das Lebensbild vom urgeschichtlichen Menschen dominiert, werden zudem bevorzugt ökonomische und ökologische Fragen an den Untersuchungsgegenstand gestellt. Dies sind z. B. Fragen nach Anpassungsstrategien, effizientem oder optimalem Verhalten, die dann konsequent zu Ergebnissen führen, in denen Systeme und Zyklen postuliert werden<sup>24</sup>.

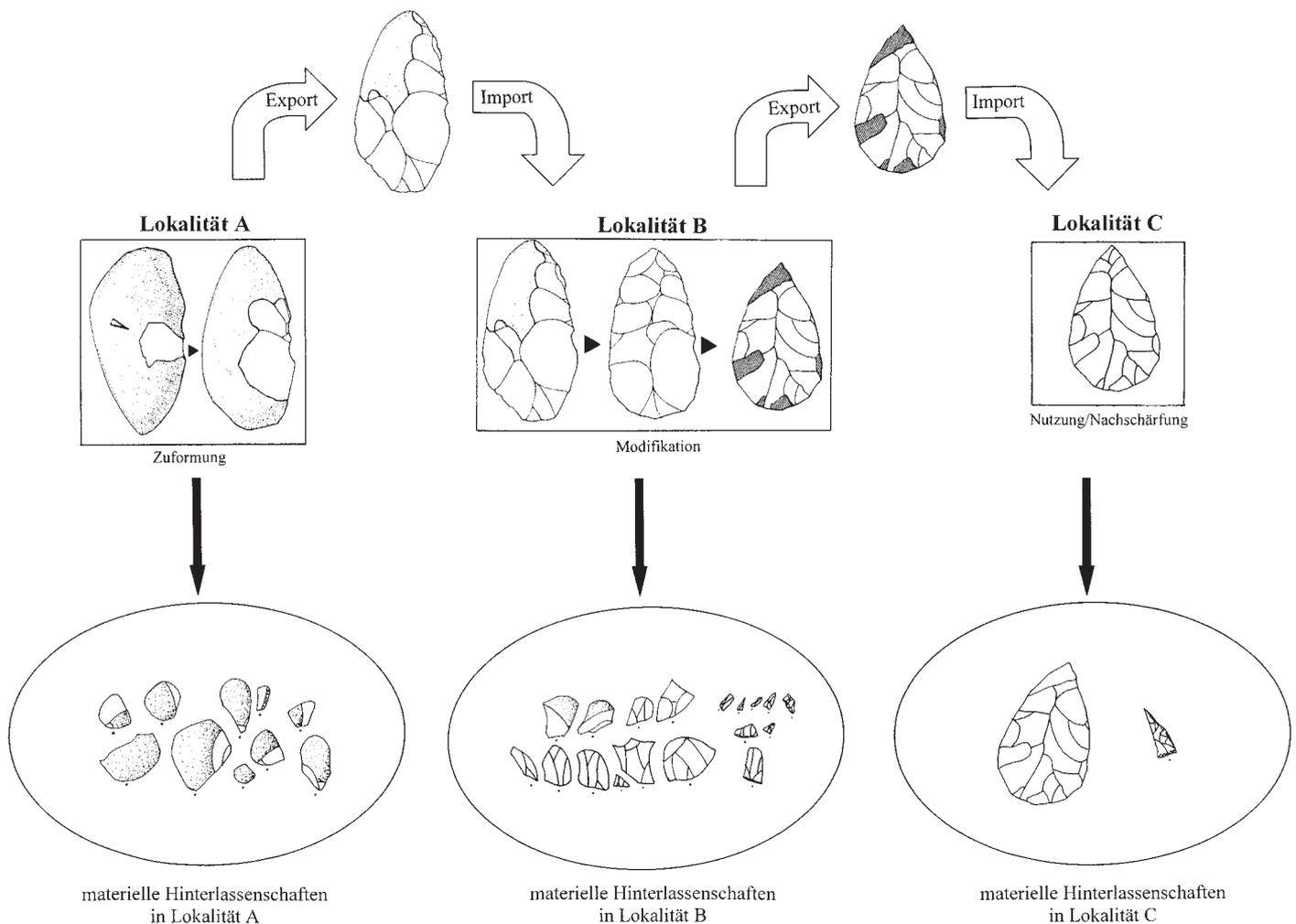
Das Ziel dieses Essays ist die Überprüfung der in den einführenden Sätzen erläuterten Möglichkeit, sich den Verlauf der Urgeschichte in Form einer Kulturentwicklung vorzustellen: Gab es in Europa am Anfang des Paläolithikums nur uns primitiv erscheinende Belege menschlichen Lebens und waren am Ende der Altsteinzeit alle Eigenschaften da, die wir uns heute zuschreiben? Zuerst sei ein Blick auf die Ethnologie erlaubt. Dies geschieht aus zwei Gründen: Erstens beeinflusste die Entwicklung dieser wissenschaftlichen Disziplin vor allem die Auseinandersetzung mit der Kategorie »Jäger und Sammler«<sup>25</sup>. Zweitens nahm die Archäologie ebenso Einfluss auf diese Kontroverse, indem sie die historische Dimension in diese Diskussion einbrachte<sup>26</sup>, aber auch eigenständige Untersuchungen durchführte<sup>27</sup>. Nicht zuletzt zeigt die Entwicklung und Anwendung des *chaîne opératoire*-Konzepts die enge Verbindung beider Disziplinen<sup>28</sup>. Erinnerung sei auch an André Leroi-Gourhan, der vor fast einem halben Jahrhundert eine »ethnographische Synthese«<sup>29</sup> für Befunde des Magdaléniens aus Pincevent (dép. Seine-et-Marne/F) anstrebte.

Die Ethnologie ist sich heute ihrer in der Kolonialzeit liegenden Wurzeln bewusst<sup>30</sup> und versucht, Konsequenzen aus der Auseinandersetzung mit fremden Menschen in uns exotisch anmutenden Regionen der Erde zu ziehen<sup>31</sup>. Denn diese Individuen verstehen sich heute nicht als Untersuchungsobjekte, sondern als gleichberechtigte Partner im Erkenntnisprozess<sup>32</sup>. Deshalb sollen nicht die Forschenden ihre Fragen an den Untersuchungsgegenstand in den Vordergrund stellen, sondern primär Übermittler der Information sein, die vom Forschungsobjekt kommt. Dies soll durch teilnehmende Beobachtung<sup>33</sup> erreicht werden, die die vorbehaltlose Teilhabe des Forschers am Leben der Erforschten fordert. Auf diese Art wird eine Auseinandersetzung mit Werten, Normen und Verhaltenweisen der eigenen Erfahrungs- und Lebenswelt angestrebt,

da erst dadurch die kulturelle Eigenständigkeit fremder Menschen erkannt werden kann<sup>34</sup>. Ein solches Vorgehen zwingt also die Forschenden zur Reflexion ihres Tuns, und damit zum Verzicht auf Spekulation. Es soll hier nicht weiter ausgeführt werden, dass Spekulation in der Archäologie dann ihre Berechtigung hat, wenn sie durch Formulierung überprüfbarer Feststellungen produktiv ist<sup>35</sup>. Am Rand zur Fiktion bewegen wir Urgeschichtler uns aber immer dann, wenn Aussagen über mögliche Eigenschaften paläolithischer Menschen versucht werden, zu denen lediglich unzureichende oder mehrdeutige Quellen vorliegen<sup>36</sup>. Da sich zudem Sozial- und Humanwissenschaften nicht oder nur peripher mit materieller Kultur, d. h. mit Objekten, Gegenständen und Dingen, beschäftigen<sup>37</sup>, verwundern die Ansprüche der Urgeschichte an das Erkenntnispotenzial materieller Quellen nicht. Zusammengefasst<sup>38</sup> reichen diese Ansprüche bis zum Schreiben von Kulturgeschichte, bis zu universalhistorischen Ambitionen oder bis zur Betonung des Menschen als zentralem Forschungsgegenstand. Grundsätzlich sind alle Fragen an das Untersuchungsobjekt erlaubt, darf es keine Ausgrenzung von anderem, auch wissenschaftlich Wissenswertem geben<sup>39</sup>. An dieser Stelle ist aber auf Technologie als den am leichtesten von Archäologen erforschbaren Aspekt menschlichen Lebens in der Vergangenheit zu verweisen<sup>40</sup>. Selbst eine Untersuchung von Subsistenz und Ökonomie ist schon mit mehr Problemen behaftet<sup>41</sup>. Eine primäre Auseinandersetzung mit Technologie schränkt den wissenschaftlichen Erkenntnisdrang nicht ein: Erstens »können wir als Archäologen [sowieso] nicht alles über die Vergangenheit herausbekommen, [aber] zumindest viel was wichtig ist«<sup>42</sup>. Zweitens ist die Grundlage der Untersuchung von Technologie der am besten und am häufigsten überlieferte Bestandteil der alltäglichen Lebenswelt paläolithischer Menschen: die Steinartefakte. Hierzu hat die Altsteinzeitforschung spezifische Methoden entwickelt. Das sind das Zusammenpassen geschlagener Steinartefakte, wobei nicht Brüche, sondern Abbausequenzen und Modifikationen im Zentrum stehen, und die räumliche Kartierung von Objekten und deren Beziehungen<sup>43</sup>. Der Vorteil dieser Methoden ist ihre Unabhängigkeit von unseren Ansprüchen und Fragen an die Vergangenheit. Die Auswertung der so erhaltenen Ergebnisse zeigt uns Artefakte als Teile von Operationsketten. Damit sind nicht nur Aussagen zum Handeln in Raum und Zeit, mit Beginn und Ende, Zielsetzung und Durchführung möglich. Operationsketten wurden von Individuen als Mitgliedern einer sozialen Gruppierung durchgeführt, die sich auf eigene Konzepte von Form und Funktion bezogen<sup>44</sup>. Das heißt, wir »folgen [zwar] den Handbewegungen von Abschlag zu Abschlag, vergessen aber nicht, mit wem die Hand verbunden ist«<sup>45</sup>.

## BEISPIEL 1: DAS ACHEULÉEN

Das erste Beispiel dieser Vorgehensweise stammt vom Beginn des Paläolithikums nördlich der Alpen. Die ältesten Fundstellen mit sicheren Artefakten gehören zu den archäostratigraphischen Einheiten des Acheuléens und Clactoniens<sup>46</sup>. Die Fundplätze mit den besten Erhaltungsbedingungen befinden sich in Südengland und Nordfrankreich. Hier liegen die archäologischen Funde in feinkörnigen Sedimenten ehemaliger Flussauen bzw. Meeresstrände, die keine bis kaum Umlagerung erfahren haben und z. T. eine gute Knochenerhaltung besitzen. An diesen für die urgeschichtliche Forschung idealen Plätzen, z. B. in Boxgrove (co. West Sussex/GB), kamen Steinartefakte und Tierknochen mal in dichteren Konzentrationen, mal in dünneren Fundstreuungen zutage. Unter den Steinobjekten sind Faustkeile<sup>47</sup>, d. h. große Schneidgeräte<sup>48</sup>, die sich zwar innerhalb von etwa 20 Minuten herstellen lassen<sup>49</sup>, dies jedoch über mehrere Bearbeitungsphasen (**Abb. 1**) einer Operationskette<sup>50</sup>. Durch Zusammenpassungen der auf den archäologischen Fundplätzen ausgegrabenen Steinartefakte lassen sich jeweils alle Schritte dieser Operationskette belegen, allerdings fehlen Zusammenpassungen zwischen den Phasen. Dies wird wie folgt interpretiert<sup>51</sup>: Faustkeile wurden nicht an einem Ort in einem Arbeitsgang gefertigt, sondern jeder Schritt des Herstellungsvorgangs



**Abb. 1** In Raum und Zeit mobile Operationskette für den Faustkeil (oben) und dessen archäologische Konsequenzen (unten). – (Zeichnungen nach J.-P. Lhomme / S. Maury, *Tailler le silex* [Périgueux 1990]).

wurde an einer anderen Lokalität durchgeführt (**Abb. 1**). Das heißt, die Menschen des frühen Mittelpleistozäns transportierten Feuerstein in unterschiedlichen Produktionsstadien. Einmal geschah dies in Form von Rohknollen. Wurden diese weiterverarbeitet, entstand als Abfall eine größere Menge von Kortexabschlägen; mitgenommen wurde nur die Faustkeilvorform. Diese Rohform war das zweite mobile Silexobjekt. Wurde dieses bifaziell gestaltet, blieben Modifikationsabfälle zurück. Der dadurch produzierte fertige Faustkeil wurde wiederum mitgenommen und war damit das dritte mobile Steinartefakt, das schließlich zum Nutzungsort gelangte. Hier wurde der Faustkeil verwendet, wahrscheinlich in schneidender Funktion<sup>52</sup>, und gegebenenfalls nachgeschärft, was zu charakteristischen Schärfausschlägen<sup>53</sup> führte. Nach dieser Nutzung fiel das Gerät – optisch oft noch in bestem Zustand – aus der Operationskette und blieb als Abfall auf der Landschaftsoberfläche zurück.

Anders sah das bei der gezielten Herstellung von Abschlägen aus, da Zusammenpassungen zeigen, dass die gesamte, z. T. mehrphasig ablaufende, und damit technisch ebenfalls subtil erscheinende Operationskette von Kernen mit »wandernden Schlagflächen«<sup>54</sup> mehrheitlich an einem Ort durchgeführt wurde<sup>55</sup>. Bei

großräumigen Ausgrabungen lässt sich der Transport eines Abschlags über eine längere Distanz belegen<sup>56</sup>, was als Selektion einer Grundform für eine geplante Aktivität, zu der eine schneidende Kante notwendig war<sup>57</sup>, gedeutet wird.

Diese Ergebnisse lassen nun folgende Aussagen zu: Erstens sprechen die kurze Dauer einer Operationskette und die räumlich konzentrierte Lage der zusammengepassten Steinartefakte dafür, jeden Zusammenpassungskomplex mit einem menschlichen Individuum in Verbindung zu setzen<sup>58</sup>. Zweitens gab es zwei Konzepte von Schneidgeräten, einmal den Faustkeil, einmal den Abschlag. Drittens hatten beide Konzepte von vornherein getrennte Operationsketten<sup>59</sup>, beginnend bei der unterschiedlichen Auswahl von Rohmaterial und weitergehend mit den diversen Herstellungsschritten, die in Raum und Zeit verschieden ausgeführt wurden. Die Konzepte, die technischen Prozesse und deren Realisierung setzen Kognition, Planung, Lernen und Kommunikation voraus. Viertens transportierten einzelne Menschen nicht ein Gerät, sondern waren mit Gesteinen in unterschiedlichen Herstellungs- und Nutzungsstadien ausgestattet.

Auf dem Weg durch die Landschaft wurde, je nach Bedarf, die nächste Phase der Operationskette in Angriff genommen. Dies führte dazu, dass Steinartefakte auf der Geländeoberfläche zurückblieben. Bei der Nutzung einer schneidenden Silexkante, z. B. bei der Zerlegung eines Tieres, kam es an einer Stelle nur zum einmaligen Aufenthalt mit geringem Materialanfall<sup>60</sup>. Andere Plätze, z. B. bei statischen Ressourcen in Gewässernähe gelegen, wurden häufig aufgesucht, wodurch sich hier ein diverses Artefaktspektrum akkumulierte. Das bedeutet, dass sich die früh-/mittelpleistozäne Landschaft durch das verstreute Vorkommen von Objekten, z. B. von Faustkeilen, Abschlägen oder Knochen mit Schnittspuren, auszeichnete<sup>61</sup>. An bestimmten Stellen konzentrierten sich diese in Form von Silexschlagabfall der Grundproduktion sowie der Präparation, Modifikation oder Nachschärfung. Das heißt wiederum, dass archäologische Fundplätze des Altpaläolithikums – für uns heute fast ausschließlich anhand reicher Fundhorizonte zu erkennen – keine Wohnorte sind, da nicht Lokalitäten mit Steinartefakten versorgt wurden, sondern die Menschen Silex im Rahmen alltäglicher Bewegung Schritt für Schritt veränderten, wodurch Abfall in der Landschaft zurückblieb.

## BEISPIEL 2: DAS MAGDALÉNIEN

Das Magdalénien ist eine archäostratigraphische Einheit am Ende des Paläolithikums<sup>62</sup>. Charakteristisch für diese sind u. a. vielfältige Stein-, Knochen- und Geweihgerädetypen, Schmuck in Form durchbohrter Zähne und Mollusken sowie Kunst, letztere in Deutschland bisher nicht als Wandkunst, sondern ausschließlich in Form von Kleinkunst belegt<sup>63</sup>. Einige Fundplätze des Magdaléniens zeichnen sich zudem durch zahlreiche Gesteine aus, die sich im ausgegrabenen Befund als »Pflasterung«<sup>64</sup> präsentieren und mit Behausungen in Verbindung gebracht werden, so z. B. in Gönnersdorf (Lkr. Mayen-Koblenz)<sup>65</sup>. Weiterhin sind an großflächig untersuchten Fundstellen sehr viele Zusammenpassungen von Gesteinen, Silexartefakten und Knochen zwischen Fundkonzentrationen möglich, die als Belege für die gleichzeitige Anwesenheit einer großen Menschengruppe in einer Art Basislager gesehen werden, wie z. B. in Pincevent<sup>66</sup>. Die geschilderten Charakteristika werden als »bei weitem überzeugendster archäologischer Beleg für Komplexität der sozialen Welt«<sup>67</sup> des Paläolithikums gedeutet. Dadurch entsteht ein Bild, das den Erwartungen an eine Kulturentwicklung entspricht, die von simplen Anfängen ausgeht und an deren Ende die paläolithischen Menschen den heutigen am ähnlichsten sein sollen.

Inwieweit nun am Ende des Jungpaläolithikums eine gegenüber älteren Zeitabschnitten komplexere Lebensweise fassbar wird, lässt sich mit den jüngsten Untersuchungen zum Magdalénien diskutieren: Die am Neuenburgersee in der Schweiz ausgegrabenen Fundplätze Monruz und Champréveyres (beide Kt. Neu-

châtel)<sup>68</sup> gleichen in allgemeinen Charakteristika denen aus bisher bekannten Forschungsschwerpunkten zum Magdalénien wie Pincevent, Verberie (dép. Oise) und Étiolles (dép. Essone) im Pariser Becken oder Gönnersdorf und Andernach (Lkr. Mayen-Koblenz) am Mittelrhein – es gibt aber auch Unterschiede<sup>69</sup>.

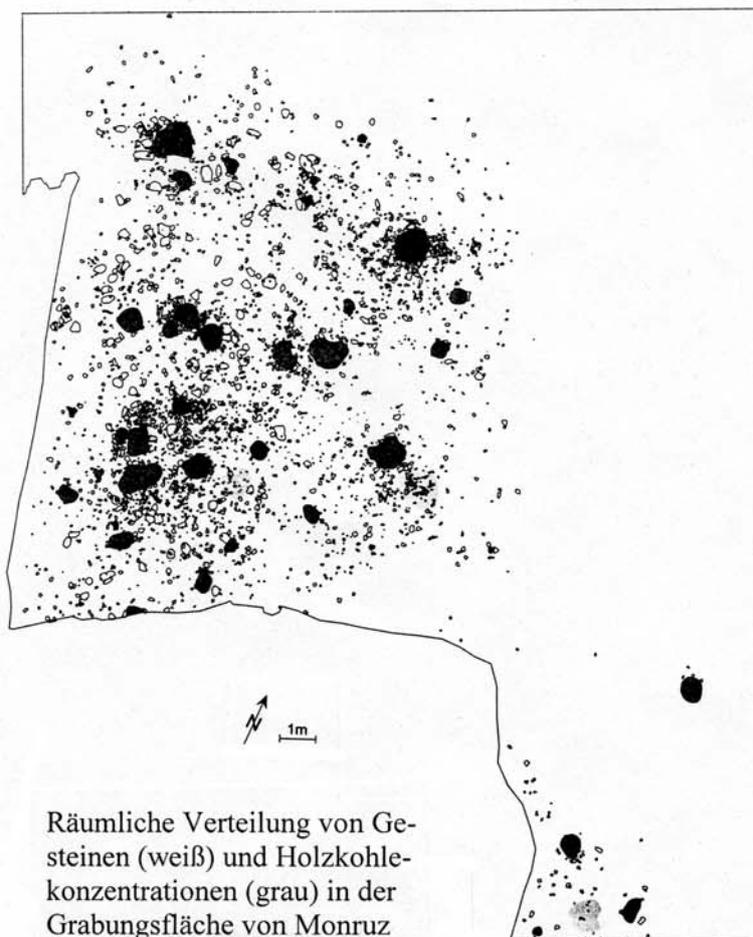
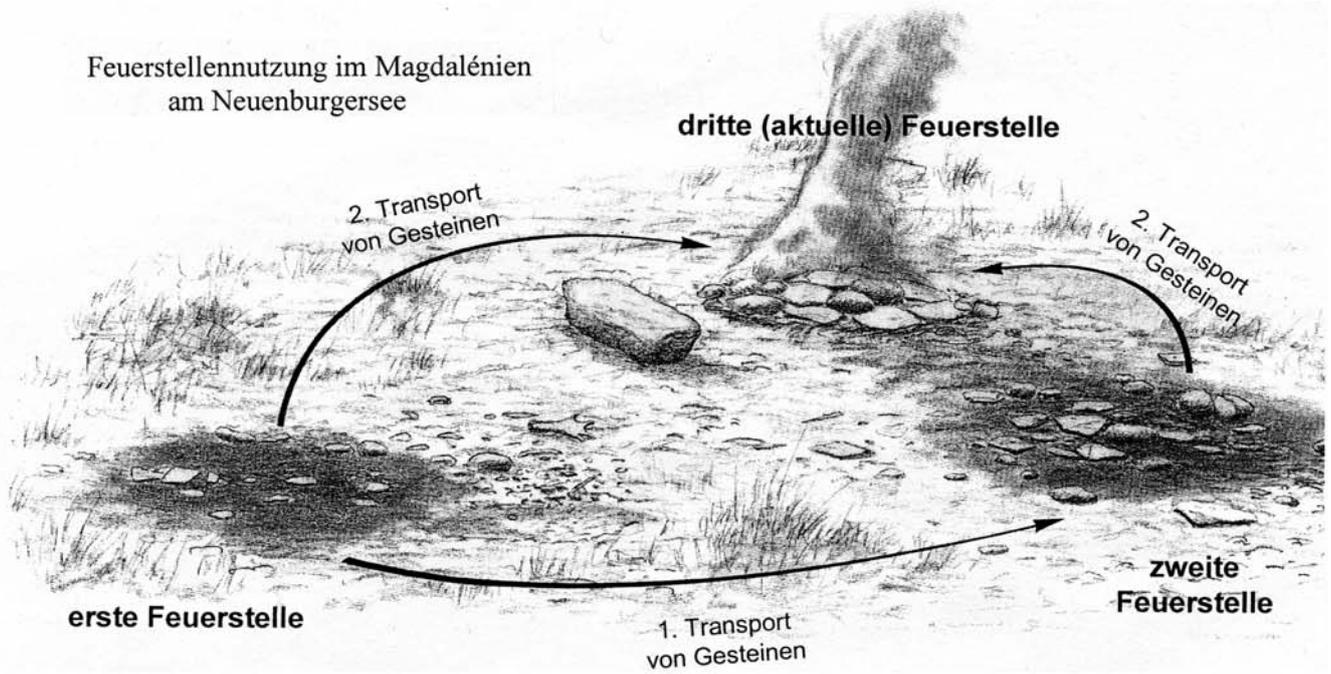
Mit Monruz ist jedoch eine in der Urgeschichte seltene Situation dokumentiert, da hier keine Fundschicht, sondern ein durch postsedimentäre Vorgänge so gut wie nicht beeinflusstes Begehungsniveau vorliegt<sup>70</sup>. Dort haben sich zudem Holzkohlenkonzentrationen erhalten, was bei fast allen anderen Fundstellen nicht der Fall ist<sup>71</sup>. Unter den Funden sind zahlreiche Schmuckobjekte und über 40 000 Steinartefakte zu erwähnen<sup>72</sup>. Die Faunenreste dominieren Pferdeknochen, wobei alle Skelettelemente vorhanden sind, weswegen der Tötungsplatz nahe bei dem Fundort gelegen haben sollte<sup>73</sup>. Die Befunde zeichnen 2 t Gesteine und >40 evidente Feuerstellen aus<sup>74</sup>. Die räumliche Verteilung der Gesteine zeigt ihren Bezug zu den Holzkohlenkonzentrationen, die Feinstratigraphie die Niederlegung der Gesteine nach der Platzierung des Brennmaterials<sup>75</sup>. Der Grund hierfür ist in der optimalen Nutzung von Hitze bei schlechtem Brennmaterial zu suchen: Die Untersuchung der Holzkohlen zeigte die fast ausschließliche Verwendung einer nur 5-10 cm hohen, in der damaligen Steppentundra<sup>76</sup> vorkommenden Kriechweidenart<sup>77</sup>. Zwar verbrennt die durch ihr Volumen große Menge von 5 kg dieses Holzes innerhalb von 15-40 Minuten unter heftiger Rauchentwicklung<sup>78</sup>, wird allerdings das Brennmaterial mit Steinen sowie Steinplatten um- und überbaut, heizen sich die Platten innerhalb von 20 Minuten auf, erreichen Temperaturen von max. 230°C und konservieren Temperaturen >100°C bis zu 2,5 Stunden<sup>79</sup>. Damit waren alle Arbeiten möglich, die den Gebrauch von Feuer bzw. hohe Temperaturen verlangten.

Die über einen Zeitraum von 18 Monaten durchgeführten Zusammenpassungen der Gesteine von Monruz zeigen Verbindungen zwischen allen Feuerstellen<sup>80</sup>. Eine detaillierte Analyse der Zusammenpassungen<sup>81</sup>, z. B. wo im ausgegrabenen Areal an einem Gestein außen oder innen befindliche Fragmente oder wo kleine im Gegensatz zu großen Bruchstücken zu liegen kamen, erbrachte zudem eine relative Abfolge der Gesteinsverwendung<sup>82</sup>. Deshalb werden die Verbindungen zwischen den Holzkohlenkonzentrationen als durch mehrmalige Feuernutzung bei sukzessivem Weitergebrauch von Gesteinen entstanden interpretiert<sup>83</sup>. Das heißt, man baute eine Feuerstelle, indem man Steine, Gerölle und Platten über das Brennmaterial schichtete. Für den nächsten Brennvorgang musste man zwar wieder Weidenholz sammeln, verwendete jedoch dazu primär die Gesteine des zuvor angelegten Feuerplatzes (**Abb. 2**). Dafür musste die Steinkonstruktion abgebaut werden, um neue Zweige von Kriechweiden anzuordnen, was erklärt, warum die nicht mehr benutzbaren Steinfragmente nach und nach aus dem unmittelbaren Feuerstellenbereich gelangten.

Die Detailuntersuchungen der Zusammenpassungen legen nahe, dass Monruz ungefähr 20-mal aufgesucht und bei jedem vergleichsweise kurzen Aufenthalt nur ein bis drei Feuerstellen angelegt wurden<sup>84</sup>. Da sich die jeweiligen Silex- und Knochengerätespektren zwischen den Feuerplätzen kaum unterscheiden, wird von der Ausübung ähnlicher Aktivitäten an jeder Feuerstelle ausgegangen<sup>85</sup>. Dies waren die Nutzung von Jagdbeute, die Instandhaltung von Jagdausrüstung, die Haut- und Fellbearbeitung, das Nähen sowie die Herstellung von Silex- und Knochengeräten. Pro Feuerstelle wird der Konsum von max. drei Pferden durch die Menschen angenommen<sup>86</sup>. Damit legt Monruz – einer der, wenn nicht der am besten erhaltene Fundplatz des Magdalénien – eine besondere Nutzung von Feuer durch jeweils nur wenige Menschen nahe, die sich hier mehrmals kurz nacheinander aufhielten. Dabei wurde die Jagdbeute Pferd nicht zu einem Wohnort oder Lager transportiert, sondern materielle Hinterlassenschaften akkumulierten sich in der Nähe der Stelle, an der die Pferde erlegt worden waren<sup>87</sup>.

Evidente und latente Belege für Behausungen zeichnen sich in den magdalénienzeitlichen Fundplätzen am Neuenburgersee nicht ab. Wenn es diese gab, mögen sie leicht und nicht sperrig gewesen sein und in den fundarmen bzw. fundfreien Zonen gestanden haben<sup>88</sup>. Mit dem postulierten Modell von Monruz muss nun

Feuerstellennutzung im Magdalénien  
am Neuenburgersee



**Abb. 2** Modell der Feuerstellennutzung im Magdalénien (oben) und dessen archäologische Konsequenzen (unten). – (Veränderte Abbildungen; oben nach Leesch [Anm. 69] Abb. 212d; unten nach Bullinger / Leesch / Plumettaz [Anm. 69] Abb. 38).

von Dritten diskutiert werden, ob in anderen Fundstellen gepflasterte Behausungen existiert haben<sup>89</sup> und ob Zusammenpassungen zwischen Fundkonzentrationen die gleichzeitige Anwesenheit einer großen Menschengruppe belegen.

Neben den am Neuenburgersee durchgeführten Silexartefaktzusammenpassungen über Distanzen von etwa 50m dokumentiert eine Zusammenpassung die Verbindung von Monruz mit dem 1 km weit entfernten, in Funden und Befunden durchaus ähnlichen Fundplatz von Champréveyres<sup>90</sup>. Das heißt wiederum, dass im Magdalénien wahrscheinlich an vielen Stellen des würmspätglazialen Ufers des Neuenburgersees Pferde gejagt und konsumiert wurden. Dann sind Monruz und Champréveyres nur räumliche Ausschnitte aus einem damals das Seeufer auszeichnenden Auftreten von vereinzelt Feuerstellen mit Gesteinen, Silexartefakten und Tierknochen. Beide Fundorte sind Ausschnitte, an denen sich die kurzfristigen Aufenthalte der Menschen zum Konsum von Jagdbeute in der Nähe des Tötungsplatzes häuften, an denen sich Material akkumulierte und die erst dadurch für die archäologische Prospektion erkennbar werden.

## SCHLUSSFOLGERUNGEN

Nach der natürlich nicht alle Details berücksichtigenden Erörterung dieser Beispiele vom Anfang und Ende des Paläolithikums in Europa lässt sich zusammenfassend Folgendes festhalten: Ausgangspunkt war das Herausarbeiten der Forderung, den Versuch einer Ethnographie zu unternehmen. Dieses Postulat führt Urgeschichtler zurück auf die explizite Auseinandersetzung mit der zahlenmäßig größten Quelle (Steinartefakte) anhand eigener Methoden – des Zusammenpassens und der räumlichen Kartierung – und auf deren Auswertung mithilfe des Konzepts der *chaîne opératoire*. Sehen sich Altsteinzeitarchäologen als Übermittler der daraus überlieferten Informationen, lässt sich anhand der gezeigten Beispiele nicht nur eine Beziehung zwischen Ziel der Technologie und archäologischem Fundanfall formulieren, sondern auch eine Lebensweise fassen, die es jeweils nur einmal in der Menschheitsgeschichte gab: Steinartefakte wurden während der räumlichen Bewegung menschlicher Individuen gefertigt, blieben nach einem kurzen Halt in der Landschaft zurück und wurden so erst zum archäologischen Fundobjekt. Die archäologischen Befunde des Paläolithikums entstanden in kurzer Zeit, in wenigen Minuten, in wenigen Tagen. Erst sukzessive Begehungen führten zu objektreichen Fundakkumulationen. Dabei bestimmte die primäre Aktivität (fassbar für uns in der Nutzung von Tieren sowie im Nahrungskonsum) den Ort, die sekundäre Aktivität (Nutzung von Silexschneiden im Altpaläolithikum Nordwesteuropas, Gebrauch von Feuer im späten Jungpaläolithikum am Neuenburgersee) die Art und Menge der materiellen Hinterlassenschaften. Dies führte in der damaligen Landschaft zum weiträumigen Auftreten einzelner Objekte, z.B. in Form von Artefakten und Knochen mit Schnittspuren, die sich räumlich an einigen Stellen konzentrierten, so als Abfall der Silexnutzung mit oder ohne Feuerstellen. Diese Deutung spricht gegen die bisherige Interpretation von dichten Fundlagen als zentrale Orte menschlichen Lebens, z.B. als Wohnorte, in die man immer wieder zurückkehrte<sup>91</sup>.

Die urgeschichtlichen Fundstellen mit den besten Erhaltungsbedingungen legen nahe, dass die Menschen des Altpaläolithikums in Südengland und Nordfrankreich das Wohnen, die Feuernutzung und die Nahrungszubereitung auf eine Art betrieben, die nicht zu archäologisch eindeutigen Funden und Befunden führte<sup>92</sup>. Am Ende des Jungpaläolithikums ist am Neuenburgersee eine Lebensweise fassbar, bei der Brennmaterial in der Nähe des *kill site* so verwendet wurde, dass sich gegenüber taphonomischen Prozessen widerstandsfähige Objektoricherungen bildeten. Bemerkenswerterweise entstanden diese Interpretationen erst aufgrund des konsequenten Zusammenpassens und der räumlichen Kartierung von Steinartefakten.

Auffallend bei den hier präsentierten Beispielen ist zudem, dass die Unterschiede zwischen dem Beginn und dem Ende des Paläolithikums nicht so groß erscheinen. Auch sich auf Zusammenpassungen und räumliche Kartierung stützende Ergebnisse für das Mittelpaläolithikum weichen davon nicht wesentlich ab: Beispielsweise wird die spätmittelpleistozäne Talaue der Maas als regelmäßig von Menschen frequentierter Landschaftsbestandteil interpretiert, deren kurzfristige, mit der Nutzung von Fleisch und (darin eingebunden) Silexknollen zusammenhängende Aufenthalte zu einem diesen überziehenden Schleier von Steinartefakten mit verschiedenen Steinartefaktkonzentrationen führten<sup>93</sup>. Mit gleicher Methodik untersuchte Befunde aus der spätmittelpleistozänen Flusslandschaft der Leipziger Tieflandsbucht zeigen, wie bei einer solchen Lebensweise die direkt auf den Silexrohmaterialvorkommen zurückgebliebenen Steinartefaktstreuungen und -konzentrationen aussahen<sup>94</sup>. Nimmt man ein Beispiel aus dem mittleren Jungpaläolithikum, werden die evidenten Strukturen des Pavlovien in Mähren heute nicht mehr als Beleg für große altsteinzeitliche Dörfer, sondern – nicht zuletzt aufgrund von Zusammenpassungen der Steinartefakte – als Produkt nicht immer zeitgleicher menschlicher Aufenthalte mit unterschiedlich intensiven Aktivitäten gesehen<sup>95</sup>.

Diese Interpretation der Ergebnisse widerspricht einer wie auch immer gearteten Entwicklung vom einfachen Ursprung zu komplexer werdenden Formen. Eher ist ein eigenkulturelles Orientierungssystem zu fassen, das Wahrnehmung, Denken, Werten und Handeln bestimmt, und damit bedeutungstiftend ist<sup>96</sup>. Es wird von menschlichen Individuen getragen<sup>97</sup> und weniger durch Vererbung als durch Wechselwirkungen im Beziehungsgeflecht zwischen Individuen, Mitmenschen, menschlichen und nichtmenschlichen Vorfahren, mythischen Wesen, Tieren und Pflanzen, beseelten Wesenheiten und unbeseelten Dingen verändert<sup>98</sup>. Die Variation der spezifischen Lebensweise in Zeit und Raum läuft dann nicht gesetzmäßig ab, sondern ist geprägt von Pluralität, Diversität, Zufall und der kreativen Rolle Einzelner<sup>99</sup> – was jedoch auch heißt, dass mit den zwei referierten Beispielen vielleicht nur basale Grundlagen der Entstehung paläolithischer Fundstreuungen umschrieben sind und dass sich bei methodisch gleicher Bearbeitung anderer Fundstellen mehr Variabilität innerhalb und zwischen archäostratigraphischen Einheiten herauskristallisiert.

Die hier zur Diskussion gestellte Sichtweise lässt zum Abschluss auch noch einen Blick auf das Auftreten von Wand- und Kleinkunst als einem Charakteristikum des gesamten Jungpaläolithikums zu: Obwohl einige Elemente auch in vorangehenden<sup>100</sup> und nachfolgenden archäostratigraphischen Einheiten<sup>101</sup> vorkommen, gab es sie in dieser Ausprägung und räumlichen Erscheinung sowohl zuvor als auch danach nicht. Das legt nahe, den Nachweis von Wand- und Kleinkunst als Ausdruck einer Lebensweise zu sehen, bei der die menschliche Wiedergabe der Welt zu archäologisch fassbaren, materiellen Hinterlassenschaften führte, die von uns heute als »paläolithische Kunst«<sup>102</sup> interpretiert werden. Diese »Eiszeitkunst« wäre dann nicht mehr Beleg für die Qualifikation zu »modernem« Verhalten, nicht mehr die Übertragung des eigenkulturellen Standpunkts auf die Vergangenheit, denn erst in der Neuzeit wurde zwischen intellektuellem Kunstobjekt und durch Handwerkerfertigkeit hergestelltem Gerät unterschieden, und damit eine Trennung geschaffen, die bei einer Auseinandersetzung mit den Operationsketten verschwindet<sup>103</sup>. Vielmehr werden für das Paläolithikum die Pfade menschlicher Individuen fassbar, die allerdings nur die materiellen Konsequenzen ihres jeweiligen Lebensweges sind. Letztere entziehen sich unserer Einteilung in Klassen, z. B. als »Jäger und Sammler«, sowie unserer Beurteilung zur Befähigung, etwa als primitiv, komplex oder modern. Dies ist kein Kulturrelativismus, sondern methodisches Prinzip, Grundvoraussetzung eines jeden Versuchs, sich fremdkulturellen Wirklichkeiten zu nähern<sup>104</sup>.

## Danksagung

Für diesen Essay war die Diskussion mit vielen Kollegen hilfreich. Herzlich gedankt für eine besonders kritische Kommentierung sei dabei Michael Baaes (Olpe), Olaf Jöris (Neuwied), Denise Leesch

(Neuchâtel) und einem anonymen Gutachter. Sie stimmen nicht jeder der hier vorgestellten Argumentationen zu, die Verantwortung hierfür liegt allein beim Autor.

## Anmerkungen

- 1) T. Ingold, *The perception of the environment. Essays on livelihood, dwelling and skill* (London, New York 2000) 144.
- 2) A. Barnard, *Images of hunters and gatherers in European social thought*. In: R. B. Lee / R. Daly (Hrsg.), *The Cambridge Encyclopedia of hunters and gatherers* (Cambridge u. a. 1999) 375-383.
- 3) Barnard (Anm. 2) 377.
- 4) A. Barnard, *Hunting-and-gathering society: an eighteenth-century scottish invention*. In: A. Barnard (Hrsg.), *Hunter-gatherers in history, archaeology and anthropology* (Oxford u. a. 2004) 31-44. – M. Pluciennik, *The meaning of »hunter-gatherers« and modes of subsistence: a comparative historical perspective*. In: A. Barnard (Hrsg.), *Hunter-gatherers in history, archaeology and anthropology* (Oxford u. a. 2004) 17-30.
- 5) R. L. Kelly, *The foraging spectrum. Diversity in hunter-gatherer lifeways* (Washington, London 1995).
- 6) R. O. Clemmer, *Pristine aborigines or victims of progress? The Western Shoshones in the anthropological imagination*. *Current Anthr.* 50, 2009, 849-881. – Y. Csonka, *Les Ahiamut – A l'écart des Inuit Caribous* (Neuchâtel 1995). – K. D. Morrison / L. L. Junker (Hrsg.), *Forager-traders in South and South-east Asia: long-term histories* (Cambridge 2002).
- 7) A. Barnard, *History and theory in anthropology* (Cambridge u. a. 2000) 29-33. – C. Gosden, *Anthropology and archaeology. A changing relationship* (London, New York 1999) 25-32. – U. F. Ickerodt, *Bilder von Archäologen, Bilder von Urmenschen* [unpubl. Diss. Univ. Halle-Wittenberg 2004] 39-49.
- 8) Barnard (Anm. 2) 379-380.
- 9) M. Domínguez-Rodrigo, *Hunting and scavenging by early humans: the state of the debate*. *Journal World Prehist.* 16, 2002, 1-2.
- 10) W. Stoczkowski, *Explaining human origins. Myth, imagination and conjecture* (Cambridge 2002) 30-31. 41-44.
- 11) B. G. Trigger, *A history of archaeological thought* (Cambridge 1989) 73.
- 12) G. Lang, *Quartäre Vegetationsgeschichte Europas: Methoden und Ergebnisse* (Jena, Stuttgart, New York 1994) 82-83.
- 13) Trigger (Anm. 11) 168-169.
- 14) M. Groenen, *Pour une histoire de la préhistoire. Le paléolithique* (Grenoble 1994) 184.
- 15) M. Sommer, *Ancient hunters and their modern representatives – William Sollas's (1849-1936) anthropology from disappointed bridge to trunkless tree and the instrumentalisation of racial conflict*. *Journal Hist. Biol.* 38, 2005, 327-365.
- 16) D. van Reybrouck, *Boule's error: on the social context of scientific knowledge*. *Antiquity* 76, 2002, 158-164. – K. Weltersbach, *Homo neanderthalensis und Urmensch: Rekonstruktion und Lebensbilder*. *Verhandl. Gesch. Theorie Biol.* 13, 2007, 55-69.
- 17) Ickerodt (Anm. 7) 6-7. 39-49. – J. Thomas, *Archaeology and modernity* (London, New York 2004) 53. – B. G. Trigger, *A history of archaeological thought* (Cambridge 2007) 19. 145.
- 18) Ingold (Anm. 1) 365. 389-390.
- 19) Ebenda 40-43. 63. 77-81. – B. Latour, *Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer asymmetrischen Anthropologie* (Frankfurt a. M. 2008).
- 20) M. Camps / P. R. Cauhan (Hrsg.), *Sourcebook of Paleolithic transitions. Methods, Theories, and Interpretations* (New York 2009). – E. Hovers / S. L. Kuhn (Hrsg.), *Transitions before the transition. Evolution and Stability in the Middle Paleolithic and Middle Stone Age* (New York 2006). – G. F. Monnier, *The Lower/Middle Palaeolithic periodization in Western Europe*. *Current Anthr.* 47, 2006, 709-744.
- 21) R. N. Proctor, *Three roots of human recency – Molecular anthropology, the refigured Acheulean, and the UNESCO response to Auschwitz*. *Current Anthr.* 44, 2003, 213-239. – J. J. Shea, *Homo sapiens is as Homo sapiens was*. *Current Anthr.* 52, 2011, 1-35.
- 22) F. d'Errico / C. Henshilwood / G. Lawson / M. Vanhaeren / A.-M. Tillier / M. Soressi / F. Bresson / B. Maureille / A. Nowell / J. Lakarra / L. Blackwell / M. Julien, *Archaeological evidence for the emergence of language, symbolism, and music – an alternative multidisciplinary perspective*. *Journal World Prehist.* 17, 2003, 1-69.
- 23) G. Lucas, *Archaeology of time* (London u. a. 2005). – T. Murray, *A return to the »Pompeii premise«*. In: T. Murray (Hrsg.), *Time and archaeology* (London, New York 1999) 8-27. – L. Olivier, *The past of the present: archaeological memory and time*. *Arch. Dialogues* 10, 2003, 204-213. – J. McGlade, *The times of history: archaeology, narrative and non-linear causality*. In: T. Murray (Hrsg.), *Time and archaeology* (London, New York 1999) 139-163.
- 24) Ingold (Anm. 1) 27-39. – M. S. Sheehan, *Ethnographic models, archaeological data and the applicability of modern foraging theory*. In: A. Barnard (Hrsg.), *Hunter-gatherers in history, archaeology and anthropology* (Oxford u. a. 2004) 163-173.
- 25) Barnard (Anm. 4). – A. Kuper, *The reinvention of primitive society: transformations of a myth* (London 2005). – L. B. Lee / R. Daly, *Foragers and others*. In: R. B. Lee / R. Daly (Hrsg.), *The Cambridge Encyclopedia of hunters and gatherers* (Cambridge u. a. 1999) 7-11.
- 26) Gosden (Anm. 7) 204. – D. Papagianni / R. Layton / H. D. G. Maschner (Hrsg.), *Time and change: archaeological and anthropological perspectives on the long-term in hunter-gatherer societies* (Oxford 2008).
- 27) N. David / C. Kramer, *Ethnoarchaeology in action* (Cambridge 2001) 19-22.
- 28) F. Audouze, *New advances in French prehistory*. *Antiquity* 73, 1999, 167-175. – F. Audouze, *Leroi-Gourhan, a philosopher of technique and evolution*. *Journal Arch. Research* 10, 2002, 277-306. – M. Sørensen, *The chaîne opératoire applied to arctic archaeology*. In: J. Arneborg / B. Grønnow (Hrsg.), *Dynamics of northern societies. Proceedings of the SILA/NABO Conference on Arctic and North Atlantic Archaeology, Copenhagen, May 10<sup>th</sup>-14<sup>th</sup>, 2004*. *Stud. Arch. and Hist.* 10 (Copenhagen 2006) 31-34.
- 29) A. Leroi-Gourhan / M. Brézillon, *L'habitation magdalénienne n° 1 de Pincevent près Montereau (Seine-Et-Marne)*. *Gallia Préhist.* 9, 1966, 361. – A. Leroi-Gourhan / M. Brézillon, *Fouilles de Pincevent – Essai d'analyse ethnographique d'un habitat magdalénien. La section 36*. *Gallia Préhist. Suppl.* 7 (Paris 1972).
- 30) Gosden (Anm. 7) 15-32.
- 31) Barnard (Anm. 7) 164-175.
- 32) D. G. Anderson / M. Nuttall (Hrsg.), *Cultivating arctic landscapes. Knowing and managing animals in circumpolar North*

- (New York 2004). – F. Berkes, Sacred ecology (New York 2008) 31-37. 162-180. – J. Clifford, Looking several ways – Anthropology and native heritage in Alaska. *Current Anthr.* 42, 2001, 381-406. – S. Greene, Indigenous people incorporated? Culture as Politics, Culture as Property in Pharmaceutical Bioprospecting. *Current Anthr.* 45, 2004, 211-237. – M. Gullestad, Reconfiguring scholarly authority – Reflections based on anthropological studies in Norway. *Current Anthr.* 47, 2006, 915-931. – P. P. Schweitzer / M. Biesele / R. K. Hitchcock (Hrsg.), Hunters and gatherers in the modern world. Conflict, resistance, and self-determination (London 2000). – J. Watkins, Through wary eyes: indigenous perspectives on archaeology. *Ann. Rev. Anthr.* 34, 2005, 429-449.
- 33) M. Hammersley / P. Atkinson, *Ethnography. Principles in practice* (London, New York <sup>2</sup>1995) 1-2. – T. Hausschild, Feldforschung. In: B. Streck (Hrsg.), *Wörterbuch der Ethnologie* (Wuppertal <sup>2</sup>2000) 30-33.
- 34) M. Carrithers, Anthropology as a moral science of possibilities. *Current Anthr.* 46, 2005, 433-456. – H. Englund / J. Leach, Ethnography and the meta-narratives of modernity. *Current Anthr.* 41, 2000, 225-248. – V. Strang, A happy coincidence? Symbiosis and synthesis in anthropological and indigenous knowledge. *Current Anthr.* 47, 2006, 981-1008.
- 35) D. L. Clarke, Analytical archaeologist. *Collected papers of David L. Clarke* (New York 1979) 259.
- 36) M. Pluciennik, Archaeological narratives and other ways of telling. *Current Anthr.* 40, 1999, 653-678.
- 37) T. Ingold, Materials and materiality. *Arch. Dialogues* 14, 2007, 1-16. – B. Olsen, Material culture after text: re-membering things. *Norwegian Arch. Rev.* 36, 2003, 97-104.
- 38) M. K. H. Eggert, *Prähistorische Archäologie – Konzepte und Methoden* (München 2001) 12-18. 24-30. 308f.
- 39) U. Daniel, *Kompendium Kulturgeschichte. Theorien, Praxis, Schlüsselwörter* (Frankfurt a. M. <sup>3</sup>2002) 229.
- 40) A. Gallay, *L'archéologie demain* (Paris 1986) 154. 182.
- 41) C. Hawkes, Archaeological theory and method: some suggestions from the Old World. *American Anthr.* 56, 1954, 155-156.
- 42) Trigger (Anm. 11) 396.
- 43) E. Czesla / S. Eickhoff / N. Arts / D. Winter (Hrsg.), The big puzzle. International Symposium on Refitting Stone Artefacts, Monrepos 1987. *Stud. Modern Arch.* 1 (Bonn 1990). – J. L. Hofman / J. G. Enloe (Hrsg.), Piecing together the past: applications of refitting studies in archaeology. *BAR Internat. Ser.* 578 (Oxford 1992). – U. Schurmans / M. de Bie (Hrsg.), Fitting rocks: lithic refitting examined. *BAR Internat. Ser.* 1596 (Oxford 2007).
- 44) Sørensen (Anm. 28) 33f.
- 45) M.-A. Dobres, Technology and social agency. *Outlining a practice framework for archaeology* (Oxford 2000) 170.
- 46) P. Antoine / P. Auguste / J.-J. Bahain / P. Coudret / P. Depaepe / J.-P. Fagnart / C. Falguères / M. Fontaugue / M. Frechen / C. Hatté / A. Lamotte / M. Laurent / N. Limondin-Lozouet / J.-L. Lochet / N. Mercier / A.-M. Moigou / A.-V. Munaut / P. Pouel / D.-D. Rousseau, Paléoenvironnements pléistocènes et peuplement paléolithique dans le bassin de la Somme (nord de la France). *Bull. Soc. Préhist. Française* 100, 2003, 5-28. – J. McNabb, The British Lower Palaeolithic. *Stones in contention* (London 2007). – M. J. White / D. C. Schreve, *Island Britain – Peninsula Britain: palaeogeography, colonisation, and the Lower Palaeolithic settlement of the British Isles*. *Proc. Prehist. Soc.* 66, 2000, 1-28. – S. A. Parfitt / R. W. Barendregt / M. Breda / I. Candy / M. J. Collins / G. R. Coope / P. Durbridge / M. H. Field / J. R. Lee / A. M. Lister / R. Mutch / K. E. H. Penkman / R. C. Preece / J. Rose / C. B. Stringer / R. Symmons / J. E. Whittaker / J. J. Wymer / A. J. Stuart, The earliest record of human activity in northern Europe. *Nature* 438, 2005, 1008-1012.
- 47) N. Ashton / M. White, Bifaces and raw material: flexible flaking in the British early Palaeolithic. In: M. Soressi / H. L. Dibble (Hrsg.), *Multiple approaches to the study of bifacial technologies* (Philadelphia 2003) 119.
- 48) J. McNabb / F. Binyon / L. Hazelwood, Large cutting tools from the South African Acheulean and the question of social traditions. *Current Anthr.* 45, 2004, 653-678.
- 49) M. H. Newcomer / G. de G. Sieveking, Experimental flake scatter-patterns: a new interpretative technique. *Journal Field Arch.* 7, 1980, 345-352 bes. 348.
- 50) A. Lamotte, L'apport des remontages dans la compréhension des méthodes de débitage et de façonnage des gisements acheuléens de la Somme. *Bull. Soc. Préhist. Française* 96, 1999, 117-131. – A. Lamotte, Les industries à bifaces de l'Europe du Nord-Ouest au Pléistocène moyen. *BAR Internat. Ser.* 932 (Oxford 2001). – F. Wenban-Smith / C. Gamble / A. Apsimon, The Lower Palaeolithic site at Red Burns, Portchester, Hampshire: bifacial technology, raw material quality, and the organisation of archaic behaviour. *Proc. Prehist. Soc.* 66, 2000, 209-255.
- 51) N. Ashton, The role of refitting in the British Lower Palaeolithic: a time for reflection. In: E. A. Walker / F. Wenban-Smith / F. Healy (Hrsg.), *Lithics in action. Papers from the Conference Lithic Studies in the Year 2000*. *Lithic Stud. Soc.* 8 (Oxford 2004) 57-64. – A. S. Field, Transformations in individuality – Personhood and palaeoliths in the Middle Pleistocene. In: C. Gamble / M. Porr (Hrsg.), *The hominid individual in context. Archaeological investigations of lower and middle Palaeolithic landscapes, locales, and artefacts* (London 2005) 29-49. – J. Hallos, Artefact dynamics in the Middle Pleistocene: implications for human behaviour. In: E. A. Walker / F. Wenban-Smith / F. Healy (Hrsg.), *Lithics in action. Papers from the Conference Lithic Studies in the Year 2000*. *Lithic Stud. Soc.* 8 (Oxford 2004) 26-37. – J. Hallos, »15 minutes of fame«: exploring the temporal dimensions of Middle Pleistocene lithic technology. *Journal Human Evolution* 49, 2005, 155-179. – V. L. Homme / N. Connet, Observations sur les pièces bifaciales et les chaînes opératoires de façonnage dans le site du Pléistocène moyen de Soucy (Yonne). In: D. Cliquet (Hrsg.), *Les industries à outils bifaciaux du Paléolithique moyen d'Europe occidentale. Actes de la table-ronde internationale organisée à Caen (Basse-Normandie – France), 14 et 15 octobre 1999* (Liège 2001) 43-50. – M. Pope, Behavioural implications of biface discard: assemblage variability and land-use at the Middle Pleistocene site of Boxgrove. In: E. A. Walker / F. Wenban-Smith / F. Healy (Hrsg.), *Lithics in action. Papers from the Conference Lithic Studies in the Year 2000*. *Lithic Stud. Soc.* 8 (Oxford 2004) 38-47. – M. Pope / M. Roberts, Observation on the relationship between Palaeolithic individuals and artefact scatters at the Middle Pleistocene site of Boxgrove, UK. In: C. Gamble / M. Porr (Hrsg.), *The hominid individual in context. Archaeological investigations of lower and middle Palaeolithic landscapes, locales, and artefacts* (London 2005) 81-97. – A. Tuffreau / A. Lamotte / J.-L. Marcy, Land-use and site function in Acheulean complexes of the Somme valley. *World Arch.* 29, 1997, 225-241.

- 52) Ashton / White (Anm. 47). – M. Domínguez-Rodrigo / J. Serralonga / J. Juan-Tresserras / L. Alcalá / L. Luque, Woodworking activities by early humans: a plant residue analysis on Acheulian stone tools from Peninj (Tanzania). *Journal Human Evolution* 40, 2001, 289-299. – C. Gamble / G. Marshall, The shape of handaxes, the structure of the Acheulian world. In: S. Milliken / J. Cook (Hrsg.), *A very remote period indeed. Papers on the Palaeolithic presented to Derek Roe* (Oxford 2001) 19-27. – A. J. Machin / R. T. Hosfield / S. J. Mithen, Why are some handaxes symmetrical? Testing the influence of handaxe morphology on butchery effectiveness. *Journal Arch. Scien.* 34, 2007, 883-893.
- 53) Lamotte 1999 (Anm. 50) 121. – Pope / Roberts (Anm. 51) 93. – M. B. Roberts / S. A. Parfitt, Boxgrove – A middle Pleistocene hominid site at Earham Quarry, Boxgrove, West Sussex. *Arch. Report N. F.* 16 (London 1999) 361. – Wenban-Smith / Gamble / Apsimon (Anm. 50) 231.
- 54) N. Ashton, The High Lodge flint industries. In: N. Ashton / C. Cook / S. G. Lewis / J. Rose (Hrsg.), *High Lodge: excavations by G. de G. Sieveking, 1962-8 and J. Cook, 1988* (London 1992) 124-163. – N. Ashton, The technology of the flint assemblages. In: N. Ashton / S. G. Lewis / S. Parfitt / P. Dean (Hrsg.), *Excavations at the Lower Palaeolithic site at East Farm, Barnham, Suffolk 1989-94*. *British Mus.: Occasional paper* 125 (London 1998) 205-235. – N. Ashton / J. McNabb, The flint industries from the Waechter excavations. In: B. Conway / J. McNabb / N. Ashton (Hrsg.), *Excavations at Barnfield Pit, Swanscombe, 1968-72*. *British Mus.: Occasional paper* 94 (London 1996) 201-236.
- 55) Ashton (Anm. 51). – Hallos 2004; 2005 (Anm. 51).
- 56) Ein zeitlich etwas jüngerer Beispiel: V. Lhomme / C. Bemilli / C. Chausse / N. Connet / T. van Kolfshoten / N. Limondin-Lozouet, Le gisement Paléolithique inférieur de Soucy 5 (Yonne). *Rev. Arch. Est* 49, 2000, 5-30 bes. Abb. 17. 25.
- 57) A. Delagnes / A. Lenoble / S. Harmand / J.-P. Brugal / S. Prat / J.-J. Tiercelin / H. Roche, Interpreting pachyderm single carcass sites in the African Lower and early Middle Pleistocene record: a multidisciplinary approach to the site of Nadung'a 4 (Kenya). *Journal Anthr. Arch.* 25, 2006, 448-465. – F. Wenban-Smith / P. Allen / M. R. Bates / S. A. Parfitt / R. C. Price / J. R. Stewart / C. Turner / J. E. Whittaker, The Clactonian elephant butchery site at Southfleet Road, Ebbsfleet, UK. *Journal Quaternary Scien.* 21, 2006, 471-483.
- 58) T. Hopkinson / M. J. White, The Acheulean and the handaxe. In: C. Gamble / M. Porr (Hrsg.), *The hominid individual in context. Archaeological investigations of lower and middle Palaeolithic landscapes, locales, and artefacts* (London 2005) 13-28. – Pope / Roberts (Anm. 51).
- 59) Hallos 2004; 2005 (Anm. 51). – F. Wenban-Smith, Clactonian and Acheulian industries in Britain: their chronology and significance reconsidered. In: N. Ashton / F. Healy / P. Pettitt (Hrsg.), *Stone age archaeology. Essays in honour of John Wymer*. *Oxbow Monogr.* 102 (Oxford 1998) 90-97.
- 60) Pope / Roberts (Anm. 51).
- 61) N. Ashton, The spatial distribution of the flint artefacts and human behaviour. In: N. Ashton / S. G. Lewis / S. Parfitt / P. Dean (Hrsg.), *Excavations at the Lower Palaeolithic site at East Farm, Barnham, Suffolk 1989-94*. *British Mus.: Occasional paper* 125 (London 1998) 251-258. – Ashton (Anm. 51). – N. Ashton / S. G. Lewis / S. Parfitt / M. White, Riparian landscapes and human habitat preferences during the Hoxnian (MIS 11) Interglacial. *Journal Quaternary Scien.* 21, 2006, 497-505. – Pope / Roberts (Anm. 51). – F. Wenban-Smith, Bringing behaviour into focus: archaic landscapes and lithic technology. In: E. A. Walker / F. Wenban-Smith / F. Healy (Hrsg.), *Lithics in action. Papers from the Conference Lithic Studies in the Year 2000*. *Lithic Stud. Soc.* 8 (Oxford 2004) 48-56.
- 62) M. Street, Aspects of late Upper Palaeolithic settlement and chronology in northern Central Europe. In: B. Valentin / P. Bodu / M. Christensen (Hrsg.), *L'Europe centrale et septentrionale au tardiglaciaire. Confrontation des modèles régionaux de peuplement. Actes de la table-ronde internationale de Nemours*, 14, 15, 16 mai 1997. *Mém. Mus. Préhist. Ile-de-France* 7 (Paris 2000) 55-71.
- 63) B. V. Eriksen, Change and continuity in a prehistoric hunter-gatherer society. A study of cultural adaption in the late glacial early postglacial southwestern Germany. *Arch. Venatoria* 12 (Tübingen 1991).
- 64) So schon 1933 Martin Richter für die Kniegrotte: C. Höck, *Das Magdalénien der Kniegrotte. Ein Höhlenfundplatz bei Döbritz, Saale-Orla-Kreis*. *Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch.* 35 (Stuttgart 2000) 40.
- 65) G. Bosinski, Die Ausgrabungen in Gönnersdorf 1968-1976 und die Siedlungsbefunde der Grabung 1968. *Der Magdalénien-Fundplatz Gönnersdorf 3* (Wiesbaden 1979). – Vgl. auch B. Yar / P. Dubois, *Les structures d'habitat au Paléolithique en France*. *Préhistoires* 1 (Montagnac 1999).
- 66) M. Julien, A Magdalenian base camp at Pincevent (France). In: S. A. Vasil'ev / O. Soffer / J. Kozłowski (Hrsg.), *Perceived landscapes and built environments*. *BAR Internat. Ser.* 1122 (Oxford 2003) 105-111.
- 67) P. A. Mellars, The ecological basis of social complexity in the upper paleolithic of southwestern France. In: T. D. Price / J. A. Brown (Hrsg.), *Prehistoric hunter-gatherers. The emergence of cultural complexity* (Orlando 1985) 272-297 bes. 291.
- 68) W. Müller / D. Lesch / J. Bullinger / M.-I. Cattin / N. Plumettaz, Chasse, habitats et rythme des déplacements: réflexions à partir des campements magdaléniens de Champréveyres et Monruz (Neuchâtel, Suisse). *Bull. Soc. Préhist. Française* 103, 2006, 741-752.
- 69) J. Bullinger / D. Leesch / N. Plumettaz, Le site magdalénien de Monruz. 1: Premiers éléments pour l'analyse d'un habitat de plein air. *Arch. Neuchâteloise* 33 (Neuchâtel 2006) 88. – D. Leesch, Un campement magdalénien au bord du lac de Neuchâtel – Cadre chronologique et culturel, mobilier et structures, analyse spatiale (secteur 1). *Arch. Neuchâteloise* 19 (Neuchâtel 1997) 189-193.
- 70) Bullinger / Leesch / Plumettaz (Anm. 69) 19-22. 35-42.
- 71) Ebenda 45f.
- 72) Ebenda 75-100. 149-166.
- 73) Ebenda 123-138.
- 74) N. Plumettaz, Le site magdalénien de Monruz. 2: Études des foyers à partir de l'analyse des pierres et de leurs remontages. *Arch. Neuchâteloise* 38 (Neuchâtel 2007).
- 75) Leesch (Anm. 69) 170-172. – Plumettaz (Anm. 74) 168.
- 76) D. Leesch / M.-I. Cattin / W. Müller, Témoins d'implantations magdaléniennes et aziliennes sur la rive nord du lac de Neuchâtel. *Arch. Neuchâteloise* 31 (Neuchâtel 2004) 13-19.
- 77) Bullinger / Leesch / Plumettaz (Anm. 69) 67-74.
- 78) Plumettaz (Anm. 74) 187.
- 79) Ebenda 257-261.

- 80) Ebenda 175.
- 81) Ebenda 35-161.
- 82) Ebenda 175-179.
- 83) Bullinger / Leesch / Plumettaz (Anm. 69) 172-174. – Leesch (Anm. 69) 170-172. – Plumettaz (Anm. 74) 181-192.
- 84) Leesch (Anm. 69) 186-188. – Müller u. a. (Anm. 68) 748-750.
- 85) Ebenda 743f.
- 86) Ebenda 747.
- 87) Ebenda 748.
- 88) Leesch (Anm. 69) 189-191. – Plumettaz (Anm. 74) 190f.
- 89) Bullinger / Leesch / Plumettaz (Anm. 69) 172-174. – Leesch (Anm. 69) 174f. 189-193.
- 90) Bullinger / Leesch / Plumettaz (Anm. 69) 88. – M.-I. Cattin, Un campement magdalénien au bord du lac de Neuchâtel – Exploitation du silex (secteur 1). Arch. Neuchâteloise 26 (Neuchâtel 2002) 246-253. – Leesch (Anm. 69) 184.
- 91) R. C. Dunnell, The notion site. In: J. Rossignol / L. Wandsnider (Hrsg.), Space, time, and archaeological landscapes (New York 1992) 21-40. – O. Grøn / O. Kuznetsov, What is a hunter-gatherer settlement? An ethno-archaeological and interdisciplinary approach. In: P. Crombé / P. Vermeersch (Hrsg.), Le Mésolithique. BAR Internat. Ser. 1302 (Oxford 2004) 47-53. – Ingold (Anm. 1) 55. 189. 193. – P. Jordan, Material culture and sacred landscape. The anthropology of the Siberian Khanty. Arch. Religion 3 (Walnut Creek 2003) 194-200. 228f. – P. Whitridge, Landscapes, houses, bodies, things: »place« and the archaeology of Inuit imaginaries. Journal Arch. Method and Theory 11, 2004, 213-250.
- 92) C. Pasda, Walking into existence: the first humans in Europe. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 48, 2007, 305-334.
- 93) D. de Loecker, Beyond the site – The Saalian archaeological record at Maastricht-Belvédère (The Netherlands). Analecta Praehist. Leidensia 35/36 (Leiden 2004) 229-282.
- 94) C. Pasda, Silexverarbeitung am Rohmaterialvorkommen im Mittelpleistozän – Ergebnisse einer Rettungsgrabung in Zworschau (Lkr. Delitzsch). Arbeits- u. Forschungsber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 38, 1996, 13-56. – Vgl. auch J. Schäfer / T. Laurat / J. Kegler, Bericht zu den Ausgrabungen am altsteinzeitlichen Fundplatz Markkleeberg 1999-2001. Arbeits- u. Forschungsber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 45, 2003, 13-47.
- 95) J. Svoboda, The Pavlov site, Czech Republic: lithic evidence from the Upper Paleolithic. Journal Field Arch. 21, 1994, 69. – J. Svoboda (Hrsg.), Pavlov I – Excavations 1952-1953. Études et Recherches Arch. Univ. Liège 66 (Liège 1994) 35. 47. – J. Svoboda (Hrsg.), Pavlov I – Northwest. The upper Paleolithic burial and its settlement context. Dolnovestonické Stud. 4 (Brno 1997) 329f. – J. Svoboda / M. Kralík / V. Culíková / S. Hladilová / M. Novák / M. Nyvltová Fisáková / D. Nyvlt / M. Zelinková, Pavlov VI: an Upper Palaeolithic living unit. Antiquity 83, 2009, 282-295 bes. 282. – P. Škrdlá, Skládanky z Dolních Věstonic II. Pam. Arch. 62, 2001, 153-157 bes. 157.
- 96) A. Thomas, Interkulturelle Wahrnehmung, Kommunikation und Kooperation. In: A. Thomas / E.-U. Kinast / S. Scholl-Machl (Hrsg.), Handbuch Interkulturelle Kommunikation und Kooperation 1 (Göttingen 2003) 95.
- 97) H. S. Lewis, Boas, Darwin, science, and anthropology. Current Anthr. 42, 2001, 381-406 bes. 386. 389f.
- 98) Ingold (Anm. 1) 132-151. – Vgl. auch Latour (Anm. 19).
- 99) Lewis (Anm. 97) 389f.
- 100) Vgl. d'Errico u. a. (Anm. 22). – S. Rigaud / F. d'Errico / M. Vanhaeren / C. Neumann, Critical reassessment of putative Acheulean Porosphaera globularis beads. Journal Arch. Scien. 36, 2009, 25-34. – J. Zilhão, The emergence of ornaments and art: an archaeological perspective on the origins of »behavioural modernity«. Journal Arch. Research 15, 2007, 1-54.
- 101) D. Baffier, Le cheval gravé. In: G. Gaucher (Hrsg.), Fouilles de Pincevent. 2: Le site et ses occupations récentes. Mém. Soc. Préhist. Française 23 (Paris 1996) 82-85. – B. V. Eriksen, Fossil molluscs and exotic raw material in Late Glacial and Early Postglacial find contexts: a complement to lithic studies. In: L. E. Fisher / B. V. Eriksen (Hrsg.), Lithic raw material economies in Late Glacial and Early Post Glacial Europe. BAR Internat. Ser. 1093 (Oxford 2002) 27-52. – T. Terberger, Decorated objects of the older Mesolithic from the northern lowlands. In: L. Larsson (Hrsg.), Mesolithic on the move. Papers presented at the Sixth International Conference on the Mesolithic in Europe, Stockholm 2000 (Oxford 2003) 547-557. – S. Veil / K. Breest, La figuration animale en ambre du gisement Federmesser de Weitsche, Basse-Saxe (Allemagne) et son contexte archéologique: les résultats de la fouille 1996. Bull. Soc. Préhist. Française 94, 1997, 387-392.
- 102) O. Moro-Abadía / M. R. González Morales, L'art paléolithique est-il un »art«? Réflexions autour d'une question d'actualité. Anthropologie (Paris) 111, 2007, 678-704.
- 103) Ingold (Anm. 1) 349f. 354. 372. – H. Morphy, The anthropology of art. In: T. Ingold (Hrsg.), Companion encyclopedia of anthropology (London, New York 1997) 648-685.
- 104) M. F. Brown, Cultural relativism 2.0. Current Anthr. 49, 2008, 363-383 bes. 372. – K.-H. Kohl, Ethnologie – Die Wissenschaft vom kulturell Fremden. Eine Einführung (München 1993) 150. – Lewis (Anm. 97) 381-406.

### Zusammenfassung / Abstract / Résumé

#### Kulturentwicklung oder kulturspezifische Lebensweise? Ein Beitrag zur Ethnographie des Paläolithikums

Im vorliegenden Beitrag wird die enge Verbindung der paläolithischen Archäologie und der Ethnologie diskutiert. Deshalb erfordert nicht nur die Erforschung der Lebensweise rezenter, sondern auch die fossiler Menschen gewisse Vorgaben, deren Ziel das Erkennen eigenkultureller Standpunkte ist. Aus diesem Grund werden in diesem Essay Steinartefakte als der primäre Forschungsgegenstand der Urgeschichte betont. Ihre Untersuchung geschieht mit eigenen Methoden, dem Zusammenpassen und der räumlichen Kartierung. Berücksichtigt man nur unter diesen Prämissen erzielte Ergebnisse, lässt sich die Entstehung von Fundplätzen am Beginn und am Ende des Paläolithikums als Beleg für kulturspezifische Lebensweisen fassen: Die sukzessive Veränderung von Silex im Rahmen alltäglicher Bewegung

menschlicher Individuen führte im britischen und nordfranzösischen Altpaläolithikum zu einem weiträumigen Auftreten einzelner Artefakte, die sich an einigen Stellen konzentrierten. Im späten Jungpaläolithikum am Neuenburgersee resultierte aus dem mehrmaligen Konsum von Jagdbeute mithilfe von Hitze durch wenige Personen die Akkumulation von Silex, Steinen und Knochen in der Nähe des Tötungsplatzes. Auffallend ist, dass mit den beiden Beispielen die Unterschiede zwischen dem Beginn und dem Ende des Paläolithikums nicht mehr so groß sind. Die Beantwortung der Frage, ob beide Interpretationen Modelle für andere Regionen und Zeitspannen der Altsteinzeit sein können, wird hier weitgehend offengelassen. Von zentraler Bedeutung ist vielmehr das Herausstellen von Forschungsobjekt und -methoden, mit denen diese Deutungen erst erzielt werden konnten.

### **Cultural development or culturally specific way of living?**

#### **A contribution on the ethnography of the Palaeolithic**

The presented contribution discusses the close relationship between Palaeolithic archaeology and ethnography. Therefore, the analysis of ways of living, both of recent and of fossil people, requires certain standards aiming towards the recognizing concepts inherent to one's own culture. For that reason, this essay emphasizes stone artefacts as the prime object of prehistoric research. Specific methods are employed for their analysis, i. e. fitting together and mapping. If we consider only those results gained under the named premises, the emergence of sites at the beginning and at the end of the Palaeolithic can be interpreted as evidence for culturally specific ways of living. In the Lower Palaeolithic of Britain and northern France, the successive transformation of flint in the context of everyday human movement induced a widespread occurrence of single artefacts, in some places concentrated. In the late Upper Palaeolithic at the Lake Neuchâtel, the repeated consumption of the kill by few individuals with the help of heat led to the accumulation of flint, stone and bone close to the place of killing. By means of these two examples, the difference between the beginning and end of the Palaeolithic can seem remarkably insignificant. We have left open the question whether both interpretations serve as models for other regions and periods of the Palaeolithic. Instead, we have dedicated the central interest of the paper on the emphasis of research object and methods, by exclusive means of which interpretations can be achieved.

M. S.

### **Evolution culturelle ou mode de vie spécifique à une culture?**

#### **Contribution à l'ethnographie du Paléolithique**

Cette contribution discute des liens étroits entre archéologie et ethnologie pour l'étude du Paléolithique. C'est pour cela que l'étude du mode de vie des hommes actuels comme fossiles doit se reposer sur des objectifs précis dont le but est de reconnaître des fonctionnements culturels. C'est pourquoi la présente étude souligne l'importance des artefacts lithiques comme objet primaire des études préhistoriques. Ces artefacts sont étudiés à l'aide de différentes méthodes en insistant sur les remontages et la répartition spatiale. En considérant des résultats ciblés à partir des prémisses énoncés il apparaît que l'apparition de sites au début et à la fin du Paléolithique sont les preuves de modes de vie spécifiques selon les cultures. Les modifications successives du silex dans le cadre de déplacements quotidiens d'individus ont permis de mettre au jour de nombreux artefacts uniques concentrés à quelques emplacements sur une large aire s'étendant des îles Britanniques au Nord de la France pour le Paléolithique inférieur. A la fin du Paléolithique récent, sur le lac de Neuchâtel, la consommation répétée de gibier par des petits groupes cuisinant à l'aide de la chaleur, entraîne une accumulation de silex, de pierres et d'ossements à proximité des sites d'abattage. Il est remarquable en considérant ces deux exemples, que les différences entre le début et la fin du Paléolithique ne semblent plus si importantes. La question de savoir si ce modèle interprétatif est transposable pour d'autres régions et d'autres époques des âges lithiques anciens restes largement ouverte. L'intérêt central de l'étude est mis sur la question des objets d'étude et des méthodes employées avec lesquelles ces interprétations peuvent être proposées.

L. B.

#### *Schlüsselwörter / Keywords / Mots clés*

Paläolithikum / Acheuléen / Magdalénien / Theorie / Kultur / Steinartefakte / Entstehung von Fundstellen  
Palaeolithic / Acheulian / Magdalenian / theorie / culture / lithics / human site formation processes  
Paléolithique / Acheuléen / Magdalénien / théorie / culture / silex / processus formation anthropique de site

#### **Clemens Pasda**

Friedrich-Schiller-Universität Jena  
Bereich für Ur- und Frühgeschichte  
Löbdergraben 24a  
07740 Jena  
clemens.pasda@uni-jena.de

## BESTELLUNG DES ARCHÄOLOGISCHEN KORRESPONDENZBLATTS

Das Archäologische Korrespondenzblatt versteht sich als eine aktuelle wissenschaftliche Zeitschrift zu Themen der vor- und frühgeschichtlichen sowie provinzialrömischen Archäologie und ihrer Nachbarwissenschaften in Europa. Neben der aktuellen Forschungsdiskussion finden Neufunde und kurze Analysen von überregionalem Interesse hier ihren Platz. Der Umfang der Artikel beträgt bis zu 20 Druckseiten; fremdsprachige Beiträge werden ebenfalls angenommen. Unabhängige Redaktoren begutachten die eingereichten Artikel.

Kontakt für Autoren: **korrespondenzblatt@rgzm.de**

Abonnement beginnend mit dem laufenden Jahrgang; der Lieferumfang umfasst 4 Hefte pro Jahr; ältere Jahrgänge auf Anfrage; Kündigungen zum Ende eines Jahrganges.

Kontakt in Abonnement- und Bestellangelegenheiten: **verlag@rgzm.de**

Preis je Jahrgang (4 Hefte) für Direktbezieher 20,- € (**16,- € bis 2007** soweit vorhanden) + Versandkosten (z. Z. Inland 5,50 €, Ausland 12,70 €)

### HIERMIT ABONNIERE ICH DAS ARCHÄOLOGISCHE KORRESPONDENZBLATT

Name, Vorname \_\_\_\_\_

Straße, Nr. \_\_\_\_\_

PLZ, Ort \_\_\_\_\_

Sollte sich meine Adresse ändern, erlaube ich der Deutschen Post, meine neue Adresse mitzuteilen.

Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

Ich wünsche folgende Zahlungsweise (bitte ankreuzen):

- bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung (innerhalb von Deutschland)

Konto-Nr. \_\_\_\_\_ BLZ \_\_\_\_\_

Geldinstitut \_\_\_\_\_

Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

- durch sofortige Überweisung nach Erhalt der Rechnung (Deutschland und andere Länder)

Ausland:			
Nettopreis	net price	prix net	20,- €
Versandkosten	postage	frais d'expédition	12,70 €
Bankgebühren	bank charges	frais bancaires	7,70 €

Bei Verwendung von Euro-Standardüberweisungen mit IBAN- und BIC-Nummer entfallen unsere Bankgebühren (IBAN: DE 08 5519 0000 0020 9860 14; BIC: MVBM DE 55), ebenso wenn Sie von Ihrem Postgirokonto überweisen oder durch internationale Postanweisung zahlen.

Das Römisch-Germanische Zentralmuseum ist nicht umsatzsteuerpflichtig und berechnet daher keine Mehrwertsteuer.

If you use the European standard money transfer with IBAN- and BIC-numbers there are no bank charges from our part (IBAN: DE 08 5519 0000 0020 9860 14; BIC: MVBM DE 55). This is also the case if you transfer the money from a post office current account or with an international post office money order.

The Römisch-Germanische Zentralmuseum does not pay sales tax and therefore does not charge VAT (value added tax).

L'utilisation de virement SWIFT avec le numéro IBAN et SWIFT supprime nos frais bancaires (IBAN:

DE 08 5519 0000 0020 9860 14; SWIFT: MVBM DE 55); ils peuvent aussi être déduits en cas de règlement postal sur notre CCP (compte courant postal) ou par mandat postal international.

Le Römisch-Germanische Zentralmuseum n'est pas imposable à la taxe sur le chiffre d'affaires et ne facture aucune TVA (taxe à la valeur ajoutée).

Senden Sie diese Abo-Bestellung bitte per Fax an: 0049 (0) 61 31 / 91 24-199

oder per Post an:

Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Forschungsinstitut für Archäologie,  
Archäologisches Korrespondenzblatt, Ernst-Ludwig-Platz 2, 55116 Mainz, Deutschland